Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 1 (1913)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

I. JAHRGANG № 9 BERN, 20. September 1913.

Zentralblatt

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint je am 20. jeden Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 1.—; Nichtmitglieder: Fr. 2.—, bei Bestellung durch die Post 10 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Petitzeile 20 Cts.
Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.
Adresse für die Redaktion: Frau **Gutersohn-Lingg**, Musegg, **Luzern.** *Mitglieder des Redaktionskomitees:* Frl. Trüssel, Bern; Frau Dr. Merz, Bern; Frl. Dr. Sommer, Bern; Frau Prof. Stocker-Caviezel, Zürich.

Inhalt: Kinderarbeit. — Aus dem Zentralvorstand. — Aus den Sektionen: Bern, Luzern, Solothurn. — VII. Jahresbericht der Gartenbauschule für Frauen in Niederlenz. — Hauswirtschaftliches aus Amerika. — XIX. Generalversammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. — Die Wohlfahrtsmarken. — Soziales. — Literatur.

Kinderarbeit.

Von *A. Wild,* Pfarrer, Mönchaltorf (Zürich).

(*Anmerkung der Redaktionskommission:* Mit Erlaubnis des Verfassers bringen wir diesen in der „Schweizer. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit" erschienenen Aufsatz zum Abdruck, der Einblick gewährt in traurige, ja geradezu beschämende Verhältnisse in Industriegegenden unseres Vaterlandes. Wir erachten es als Aufgabe und Pflicht der Frauen, ihren Einfluss geltend zu machen, damit solche eines Kulturstaates unwürdige Zustände verschwinden. Unsere Frauen sollten es nicht scheuen, den Weg in die Öffentlichkeit zu betreten und ihr Streben darauf richten, sich in Armen- und Schulbehörden Ämter zu sichern, die geeignet sind, ihren Einfluss zu stärken.)

* * *

Kinderarbeit, darunter mag sich mancher nichts Schlimmes denken, im Gegenteil, er sagt sich: sie muss sein, schon der junge Mensch soll zur Arbeit angehalten und erzogen werden; wo das mangelt, da zeigt sich Verwahrlosung und jugendliches Verbrechertum. Man kann dem voll und ganz zustimmen und doch die Kinderarbeit für ein Übel halten, das an unserer Volkskraft zehrt, für ein an den Kindern begangenes Verbrechen; dann nämlich, wenn man unter Kinderarbeit nicht Hilfsarbeiten in Haus und Hof, elterlichem Geschäft und Beruf oder eine vernünftige, auf die kindlichen Kräfte und Entwicklung Rücksicht nehmende Anleitung zur Arbeit versteht, sondern Erwerbsarbeit der Kinder, Ausbeutung der kindlichen Arbeitskraft, Überanstrengung mit Arbeit. Wohl ist die Erwerbsarbeit der Kinder unter 14 Jahren durch das Fabrikgesetz von 1877 verboten, aber eben nur für Fabrikbetriebe, und auch dieses Verbot wird, wie die Berichte der Fabrikinspektoren zeigen, vielfach übertreten; für die Heimarbeit der Kinder aber besteht keinerlei gesetzliche Regelung. Und so steht

denn infolge der Unvernunft und Uneinsichtigkeit der Eltern, infolge des Eigennutzes und der Gefühllosigkeit der Unternehmer und infolge der Duldsamkeit und Schwäche von Behörden, Lehrern, Ärzten und Pfarrern und andern das Leben des Volkes genau kennenden Leuten die Erwerbsarbeit der Kinder in „schönster" Blüte. Überall da, wo sich Heimarbeit findet, werden auch die Kinder in Anspruch genommen, das ist eine feststehende Tatsache. Verschiedene Kantone der Schweiz weisen ausgedehnte Heimarbeit auf und somit auch die verderbliche Kinderarbeit. Für die Kantone Appenzell A.-Rh. und St. Gallen wurden vor einigen Jahren Erhebungen über die Kinderarbeit gemacht, die wahrhaft erschreckende Resultate zutage förderten, und kürzlich ist die Kinderarbeit in der aargauischen Tabakindustrie genau untersucht worden.[1] Aus den Ergebnissen dieser Untersuchung führen wir im folgenden einiges an.

In den Tabakgemeinden: Beinwil, Burg, Dürrenäsch, Leutwil, Birrwil, Leimbach, Zezwil, Reinach, Menziken, Gontenschwil und Teufental (11) sind bei einer Totalschülerzahl (die Kleinkinderschüler inbegriffen) von 2545 Kindern 831 oder 32,6 % in der Zigarren-Heimarbeit beschäftigt (391 Knaben und 440 Mädchen); am meisten in Beinwil: 166 Schulkinder oder 56,8 % sämtlicher Schulkinder, sodann in Burg: 50 Schulkinder oder 42,4 % sämtlicher Schulkinder. Nach Abzug der ausserhalb der Hausindustrie in Zigarrenfabriken beschäftigten Schulkinder bleiben für die Heimarbeit noch **721** Schulkinder oder **24**,4 %. Für den ganzen Kanton muss mit 900 in der Zigarren-Hausindustrie arbeitenden Kindern gerechnet werden. Fast ausschliesslich werden die Kinder mit Ausrippen von Tabakblättern beschäftigt. Andere Arbeiten: Auflösen der Boutsabfälle und Herstellung von Zigarrenkistchen kommen daneben fast gar nicht in Betracht. Das Ausrippen der Tabakblätter ist eine Arbeit, die vom kleinsten Kinde besorgt werden kann, und tatsächlich werden denn auch Kinder, kaum dass sie gehen und sitzen und ihre Händchen gebrauchen können, dafür verwendet. Besondere Aufmerksamkeit und Intelligenz erfordert diese Arbeit, das ist leicht einzusehen, nicht; sie wird rein mechanisch verrichtet. Sie ist aber gerade die Beschäftigung der Zigarrenfabrikation, die am meisten Staub entwickelt und am ungesundesten ist. Sodann verursacht die scharfe Ausdünstung des Tabaks Übelkeit. Lungenkatarrhe und Lungenentzündungen sind bei diesen tabakrippenden Kindern sehr häufig. Die Mehrzahl der Kinder leidet an Schwäche, Blutarmut, Nasenbluten, häufigem Kopfweh und Appetitlosigkeit. Frische, rotbackige Kinder sind trotz der gesunden Landluft in diesen Tabakgemeinden selten.

Was das Alter der in der Zigarren-Hausindustrie tätigen Kinder anlangt, so ergab die Schulenquete, dass von den 721 beschäftigen Schulkindern 109 im Alter von 6 1/2 bis 7 1/2, 121 im Alter von 7 1/2 bis 8 1/2, 109 im Alter von 8 1/2 bis 9 1/2, 120 im Alter von 9 1/2 bis 10 1/2, 95 im Alter von 10 1/2 bis 11 1/2 Jahren usw. standen. Dazu kommen dann noch von 184 Schülern der Kleinkinderschulen von Reinach, Menziken und Beinwil 36 Kinder im Alter von 3 1/2 bis 6 1/2 Jahren, die ebenfalls schon erwerbstätig sind!! Die Erwerbstätigkeit begann bei 9 Kindern im 3., bei 15 im 4., bei 55 im 5., bei 47 im 6., bei 35 im 7., bei 25 im 8. usw. Altersjahre.

Die Arbeitszeit der Kinder in der Hausindustrie und in der Schule beträgt

[1] Die Kinderheimarbeit in der aargauischen Tabakindustrie, Inaugural-Dissertation von Clara Wirth. Würzburg, Buchdruckerei Franz Staudenraus 1912. 249 Seiten.

bei 153 Kindern täglich durchschnittlich 8 bis 10 Stunden. Unter ihnen befinden sich 80 Kinder im Alter von 7 bis 10 Jahren. 59 Schüler arbeiten täglich 6 bis 8 Stunden. Die Mehrzahl von ihnen : 47, steht im Alter von 7 bis 10 Jahren. 55 Schulkinder haben eine Arbeitszeit von 10 bis 12 Stunden täglich. 20 derselben gehören der Altersgruppe von 7 bis 10 Jahren an. Die Hausenquete betreffend die Arbeitszeit bei 330 Kindern ergab : 70 Kinder sind 1 bis 3 Stunden täglich erwerbstätig, wovon 59 im Alter von 3 bis 10 Jahren, 150 Kinder sind 3 bis 5 Stunden täglich erwerbstätig, wovon 77 im Alter von 5 bis 10 Jahren, 97 Kinder sind 5 bis 7 Stunden täglich erwerbstätig, wovon 54 im Alter von 6 bis 10 Jahren, 13 Kinder sind 7 bis 8 Stunden täglich erwerbstätig, wovon 9 im Alter von 6 bis 10 Jahren.

Die Schulenquete stellte ferner fest, dass 34 Schulkinder bis 8 und 9 Uhr abends, 63 bis 9 und 10 Uhr, 37 bis 10 und 11 Uhr arbeiten müssen. Unter den nachtarbeitenden Kindern befinden sich Schüler und Schülerinnen der 1. bis 4. Klasse im durchschnittlichen Alter von $6^1/_2$ bis $10^1/_2$ Jahren, 54 Kinder dieses Alters arbeiten bis 9 Uhr abends und länger, 4 Schüler der 3. und 4. Klasse sogar bis nachts 11 Uhr. Nachtarbeit noch nicht schulpflichtiger Kinder wurde in 2 Kindergärten konstatiert. Die Hausenquete ergab mit Bezug auf die Nachtarbeit der Kinder : 25 Kinder von 175 arbeiten bis 8 Uhr, 86 bis 9 Uhr und 64 bis 10 und 11 Uhr. Unter diesen nachtarbeitenden Kindern befinden sich insgesamt 105 im Alter von 4 bis 10 Jahren. 80 Kinder im Alter von 5 bis 10 Jahren arbeiten bis 9 Uhr abends und länger ; 18 Kinder im Alter von 7 bis 10 Jahren im Maximum sogar bis nachts 11 und 12 Uhr. Die nachtarbeitenden Kinder gehören zu denen, die auch tagsüber am meisten in der Heimarbeit angestrengt werden. So sind 75 nachtarbeitende Kinder nicht nur mittags und abends, sondern auch am Vormittag nach dem Schulunterricht, einige sogar frühmorgens vor Schulbeginn erwerbstätig. 8 Kinder von 7 bis 13 Jahren arbeiten dann nachts noch bis 8 und 9 Uhr, 67 Kinder von 6 bis 13 Jahren bis 9, 10, 11 Uhr und länger. — Sonntagsarbeit ist in der Zigarren-Hausindustrie nicht anzutreffen. — Der durchschnittliche Stundenlohn für die Kinderarbeit des Ausrippens beträgt 10 bis 12 Rappen ; die noch nicht schulpflichtigen Kinder verdienen indessen kaum 2 bis 3 Rappen per Stunde. In den meisten Familien erzielen die Kinder einen Verdienst von Fr. 6 bis Fr. 15 in 14 Tagen. Der Ausripperverdienst der Kinder erscheint in 73 Familien als unentbehrlicher Nebenerwerb, in 29 Familien als willkommene Nebeneinnahme und in 6 Familien als überflüssiger Zuschuss zum Gesamteinkommen. Die Durchschnittslöhne der Zigarrenmacher, aber auch der Handlanger, Tagelöhner, Packer, Heizer usw. sind im Gebiet der aargauischen Tabakindustrie sehr niedrig : Fr. 3 bis Fr. 3. 50 und darunter, so dass vielfach zur Ergänzung des Einkommens die Kinderarbeit nicht entbehrt werden kann. Anderseits kommt sie in Familien vor, die ohne diese Ausbeutung der Kinder ganz wohl bestehen könnten. Ausgeprägte Erwerbssucht oder Unwirtschaftlichkeit veranlassen da die Kinderarbeit.

Die Ernährung der heimarbeitenden Kinder ist in den meisten Familien eine durchaus ungenügende ; Kaffee und Erdäpfel und Kartoffeln und Kaffee spielen eine grosse Rolle. Den Hausmüttern fehlen auch die elementarsten Kenntnisse der Kochkunst und des Nährwertes der Speisen. — Die Wohnungsverhältnisse weisen ebenfalls Übelstände auf. Bei mehr als einem Viertel der heimarbeitenden Familien sind die Schlafzimmer zu stark besetzt, sodann be-

sitzen von 325 Kindern nur 35 eine eigene Bettstelle, 264 schlafen zu zweien und 26 Kinder sogar zu dreien im gleichen Bett. In einigen Familien (14) dient der Arbeitsraum zugleich auch als Schlafzimmer.

Wenn die Heimarbeit der Kinder schon auf ihre körperliche Gesundheit und Entwicklung einen ungünstigen Einfluss ausübt, so selbstverständlich auch auf ihre geistige und sittliche Bildung. Am meisten spürt die Schule die verminderte Leistungsfähigkeit dieser schlecht genährten, ermüdeten und schlaftrunkenen, durch eine eintönige Arbeit zu Maschinen gewordenen Kinder. Fast einstimmig verurteilt denn auch die Lehrerschaft die Erwerbsarbeit der schulpflichtigen Kinder. Die Arbeit des Ausrippens von Tabakblättern stumpft die Kinder ab, pflanzt einen Widerwillen und Hass in ihrer Brust gegen die Arbeit, die sie schon so frühe und unablässig in ihre Fesseln geschlagen hat, und auch gegen alle andere Arbeit. Anhänglichkeit und Liebe den Eltern gegenüber, die sie so ausnutzen und sie um ihr Jugendglück betrogen haben, verschwinden bei diesen Kindern langsam, aber sicher. Wohl sind ja bei der Heimarbeit verschiedene Gefahren ausgeschaltet, die bei der Fabrikarbeit sich bemerkbar machen. Aber wenn diese heimarbeitenden Kinder, die infolge der frühzeitigen Erwerbsarbeit geistig nicht voll entwickelt oder verkümmert sind, einmal selbständig geworden sind und dann in Fabrikbetriebe eintreten, erliegen sie den Gefahren des Fabriklebens nur um so rascher. Höhere geistige Interessen haben diese jungen Leute, die von der frühesten Jugend auf zum Verdienen angehalten wurden, nicht; sie finden ihr Glück und ihre Befriedigung später, was die Jünglinge und Männer anlangt, im Wirtshaus und Alkoholgenuss und, was die Mädchen anbetrifft, im Putz und Tand.

Gegenüber all diesen bemühenden Untersuchungsergebnissen kann man nicht einwenden: die Untersuchung ist oberflächlich und nach einer unrichtigen Methode durchgeführt worden; die Missstände sind übertrieben und die Resultate tendenziös aufgebauscht; oder: die Arbeit rührt her von einem, der mit unseren Verhältnissen in der Schweiz nicht vertraut ist. Fräulein Dr. Clara Wirth ist ein St. Galler Kind, hat sich längere Zeit selbst in dem Gebiet der aargauischen Tabakindustrie aufgehalten und sich das Vertrauen der heimarbeitenden Familien zu gewinnen verstanden. Der grösste Teil ihres Materials rührt her von persönlicher Befragung und freundschaftlichem Verkehr mit den einzelnen Familien. Nebenher ging noch eine Befragung der Schüler. Die eine Enquete ergänzte und kontrollierte die andere. Zur Vertiefung der Erhebungen wurden Zigarrenfabrikanten, Ärzte, Geistliche, Lehrer, Gemeindebehörden, sowie Organisationen der Tabakarbeiter der Tabakgegend konsultiert. (Auch die aargauische Erziehungsdirektion wurde gebeten, Einblick zu gewähren in das bei ihr liegende Material früherer Erhebungen. Das Gesuch wurde aber aus Ängstlichkeit vor der Möglichkeit der Blossstellung von Landesgegenden oder Gemeinden abgelehnt!) Die Untersuchung ist also aufs gründlichste und nach der besten und zuverlässigsten Methode geführt worden; die Ergebnisse können nicht angefochten werden; eine Überprüfung würde sie lediglich bestätigen. Die Postulate, die Fräulein Dr. Wirth zum Schlusse aufstellt, für eine gesetzliche Regelung der Tabak-Heimarbeit der Kinder, gehen nur auf das zum Schutze der Kinder Mögliche und Erreichbare, im Gegensatz zu früher von anderer Seite gemachten Vorschlägen. Es liegt ihr also das Wohl der armen jugendlichen Arbeitssklaven allein am Herzen und nicht die Verwirklichung irgend einer Lieblingsidee oder die Verfolgung irgend einer Tendenz. Die ganze Schrift trägt übrigens den

Stempel strenger Sachlichkeit und Wissenschaftlichkeit und macht gerade dadurch einen vorzüglichen Eindruck auf den Leser.

Nun dürfen wir aber nicht vergessen, dass diese Erhebung über die Kinderheimarbeit in der aargauischen Tabakindustrie nur einen kleinen Bruchteil der überhaupt erwerbstätigen Kinder erfasst hat, dass auch anderwärts in anderer Heimarbeit ähnliche Übelstände, die dringend nach Abhülfe rufen, vorkommen und in der Landwirtschaft, beim Kegelstellen, bei Ausläuferdiensten usw. ebenfalls unzulässige Belastung schulpflichtiger Kinder mit Arbeit stattfindet. Nicht nur im Kanton Aargau täte eine gesetzliche Regelung der Kinderarbeit not, sondern ebenso sehr in den andern Kantonen. Da die einzelnen Kantone aber hiezu unfähig zu sein scheinen, so muss das Ziel sein: ein eidgenössisches Kinderschutzgesetz für alle erwerbstätigen Kinder. In andern Ländern ist man bereits zu einer gesetzlichen Regelung der Kinderarbeit gelangt, wir aber in der Schweiz sind noch nicht einmal durch eine genaue, sich über das ganze Land erstreckende Erhebung in den Stand gesetzt, zu erkennen, welchen Umfang die Kinderarbeit bei uns hat und wie gross die durch sie hervorgerufenen Übelstände tatsächlich sind. Wohl hat die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft im Jahre 1905 eine Erhebung über die Kinderarbeit in der Schweiz veranstaltet, aber 12 Kantone machten gar nicht mit, und von den andern wurden die Fragebogen teilweise unvollständig beantwortet. 1908 erklärte sich der Schweizerische Lehrerverein an seiner Jahres- und Delegiertenversammlung in Langenthal bereit, durch seine Mitglieder eine Erhebung über die Kinderarbeit in der Schweiz durchführen zu lassen, aber seither verlautete nichts mehr über diese Angelegenheit. Ob nun vielleicht die schweizerische Kinderschutzkommission, die nach dem Beschluss der internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz vom September 1912 in Zürich ernannt worden ist, eine solche schweizerische Erhebung veranlassen und durchführen wird? Jedenfalls muss das nun einmal geschehen, sonst kommen wir nicht zu erträglicheren und menschenwürdigeren Zuständen in der Kinderarbeit. Es darf nicht mehr vorkommen, dass, wenn eine solche Erhebung, wie die aargauische, schreiende Missstände grell beleuchtet, man eine kurze Zeit aufmerksam wird und mit Fingern auf das am Pranger stehende Gebiet zeigt, dann aber auch dieses Kinderelend allsobald wieder vergisst und keine Schritte zur allgemeinen Abhülfe tut. Die schweizerischen Kinderschutzvereine werden es sich angelegen sein lassen, auch einen wirksamen Schutz der erwerbstätigen Kinder zu schaffen. Und was bis jetzt nicht gelungen ist, das gelingt vielleicht der zu errichtenden Schweizerischen Zentrale für Kinderschutz und Jugendfürsorge: eine gründliche Erhebung über die Kinderarbeit in der Schweiz, worauf dann die Gesetzgebung basieren kann.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, was ein aargauischer Arbeitgeber schon vor 40 Jahren über die Kinderarbeit gesagt hat: „Die Kinderarbeit sollte unnachsichtlich verboten sein und warum? — Wenn wir den Bauer fragen: warum lässest du dein Füllen so müssig um den Wagen springen und spannst es nicht an?, so antwortet er: weils sonst kein Ross gäbe. — Wie man es anstellen müsse, um grosse, starke Pferde und Ochsen zu ziehen, wie man am besten die Viehrassen veredeln und verbessern könne, das interessiert uns Menschen ausserordentlich, und verstehen wir aus dem Fundament. Aber an die Verbesserung, Veredlung, ja auch nur an die Erhaltung unserer eigenen Rasse zu denken, fällt uns nicht von ferne ein.“ Das war gemünzt auf die

Fabrikarbeit der Kinder, kann aber auch auf die Kinderheimarbeit bezogen werden. Sollten wir uns nicht jetzt im „Jahrhundert des Kindes“ aufraffen und unserer Jugend in den Jahren der Entwicklung den Schutz und die Fürsorge angedeihen lassen, wie dem lieben Vieh?

Aus dem Zentralvorstand.

An dem Verkauf der Bundesfeierkarten beteiligten sich folgende Sektionen:

Bern verkaufte 42,799 Karten und 3110 Wohlfahrtsmarken, Rapperswil 4533 Karten, Luzern 3500, Biel 3360, Langnau 3358, Aarau 2956, Burgdorf 2719, Davos Platz 2000, Lausanne 1800, Langenthal 1700, Aarburg 1500, Lenzburg 1500, Rheinfelden 1500, Glarus 1300, Menziken 1300, Frauenfeld 1250, Brugg 1200, Spiez 1100, Dietikon 1017, Kreuzlingen 1000, Ziegelbrücke 1,000, Zofingen 966, Trogen 900, Thalwil 850, Samaden 800, Malters 723, Schwarzenburg 700, Emmen 680, Hergiswil 600, Lyss 500, Meggen 500, Schaffhausen 500, Thusis 500, Teuffen 500, Reinach 500, Willisau 500, Weinfelden 500, Kriens 500, Genf 500, Chur 500, Zuoz 500, Neuenkirch 500, Liestal 500, Gossau 500, Romanshorn 500, Cham 457, Zug 450, Sursee 445, Mellingen 440, Reinach 412, Rüschlikon 409, Rehetobel 375, Turbenthal 350, Oberburg 300, Diemtigen 300, Magden 200. Total 104,839.

Das Komitee von St. Gallen hat 14,500 Karten verkauft. Dieses schöne Resultat beweist unsern Sektionen, dass man selbst in einer Zeit, wo die meisten Mitglieder in den Ferien sind, mit Energie und gutem Willen viel erreichen kann. Das soll uns aufmuntern, auf Weihnachten den Verkauf unserer Wohltätigkeitsmarke mit neuem Eifer an die Hand zu nehmen.

Das grossartige Geschenk, das dem Zentralvorstand zum Jubiläumsfest von einem edlen Menschenfreund und Gönner unseres Vereins übergeben wurde, soll nach Wunsch des grossmütigen Gebers folgendermassen verteilt werden.

Der Pflegerinnenschule Fr. 4000, mit der Bedingung, dass dieselben nicht zur Vergrösserung und Erweiterung der Schule gebraucht werden sollen, sondern zu innern Einrichtungen und Verbesserungen.

Der Gartenbauschule Fr. 4000.

Den Schulen von Lenzburg und Boniswil Fr. 1,500.

Dem Prämiierungsfonds Fr. 500.

Die neuen 8000 Paar Socken sollen dieses Jahr an die Sektionen folgender Kantone verteilt werden: St. Gallen, Appenzell, Schwyz, Zug und an die Sektionen Graubündens, die noch keine bekommen haben.

Die Zentralpräsidentin: **Berta Trüssel.**

Aus den Sektionen.

Bern. Bei starker Beteiligung aus der Stadt und von auswärts fand am 10. September das *Schlussexamen unseres Haushaltungsseminars* statt. Als staatliche Prüfungskommission amteten Frau *H. Schenk-Schärer,* Herr Schulinspektor Dr. *Schrag* und Frau *Thut-Moser.* Die 15 Kandidatinnen, die als erste den verlängerten Kurs (22 Monate) durchgemacht haben, wurden von Frl. *Trüssel* in Nahrungsmittellehre, Hauswirtschaft und Methodik geprüft. Dabei traten gründ-

liche Kenntnisse auf diesen Gebieten zutage. Aus Fragen und Antworten erkannte man das Bestreben, den künftigen Lehrerinnen den Blick für soziale Verhältnisse zu öffnen, denen sie später ihre Wirksamkeit anpassen sollen. Hierauf hatte jede der Seminaristinnen eine Lehrprobe mit Schülerinnen der Haushaltungsschule abzuhalten. Es kamen die verschiedensten Themen, die ausgelost worden waren, zur Behandlung, wie: Herkunft, Qualität, Verwendung des Ochsenfleisches, des Mehls usw.; Zusammensetzung eines rationellen Speisezettels bei Preisangabe, zweckmässige Schlafzimmereinrichtung, Abschnitte aus dem Gartenbau und aus der Bügelstube usf. Grosse Anziehungskraft übten die ausgestellten Kochprodukte der Examinandinnen aus, wahre Meisterstücke an Schönheit und auch an Güte, wie später die Kostprobe bewies; sie hätten jeder Hotelküche ersten Ranges zur Ehre gereicht. In einem andern Saal fanden sich in hübscher Anordnung die Handarbeiten. Da das Haushaltungslehrerinnendiplom das bernische Arbeitslehrerinnenpatent in sich schliesst, mussten sie dem bernischen Unterrichtsplan entsprechen. Darüber hinaus wurden schöne Leibwäsche, Unterröcke, Schürzen, Blusen angefertigt und sogar einfache Hüte garniert. „Kleide dich selbst", scheint nebst vielem andern auch noch ein Motto der Seminaristinnen zu sein! Pläne von Gartenanlagen schmückten die Wände: der Garten einer Anstalt, eines Spitals, eines Pfarrhauses, des Feinschmeckers, des Bauern usw. dienten als Vorwurf für diese Schülerinnenarbeiten.

Den Examentag beschloss eine gemütliche Feier in den Räumen der Haushaltungsschule, die Behörden, Lehrerschaft, eine Anzahl geladener Gäste und Seminaristinnen vereinte. Namens der Prüfungskommission sprach Herr Dr. *Schrag* seine Befriedigung über den Verlauf der Examen aus; sämtlichen Kandidatinnen konnte das Lehrerinnendiplom zuerkannt werden. Frl. *Trüssel* mahnte die Austretenden, in ihren künftigen Stellungen den örtlichen Verhältnissen gerecht zu werden und durch Hingabe an den Beruf dem hauswirtschaftlichen Unterricht Freunde zu wecken. Von der Tüchtigkeit der Lehrerin hängt mancherorts das Schicksal der Haushaltungsschule ab. Herr Gemeinderat *Schenk* sprach namens der städtischen Behörden; er wünschte, dass im Interesse der hauswirtschaftlichen Ausbildung und der Lehrkräfte bald eine gesetzliche Grundlage für das neue Unterrichtsfach geschaffen werde; ein Hoch galt Frl. Trüssel, der Leiterin der Haushaltungsschule. Namens der Examinandinnen dankte Frl. *Hess* für den in der Schule genossenen trefflichen Unterricht und erklärte, dass sie sämtliche der Sektion Bern des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins beitreten werden, Eine andere der Schülerinnen überreichte Frl. *Trüssel* eine schöne Wanduhr für den neuen Lehrsaal mit folgenden Versen:

Will die *Mutter* man beglücken,
Schenkt dem *Sorgenkind* man was.

Damit hatte der Examentag ein fröhliches Ende erreicht. 15 jugendkräftige Pionierinnen des Haushaltungsunterrichts werden nun in das Land hinausgehen und hoffentlich unsern Erwartungen entsprechend, eine segensreiche Tätigkeit entfalten zum Wohle der Allgemeinheit. *J. Mz.*

Luzern. Dem Vorstand des Gemeinnützigen Frauenvereins des Kantons Luzern wurde von Herrn Dr. Roman Abt zum Andenken an seine im Juni verstorbene Gattin 3000 Franken übergeben. Frau Dr. *N. Abt* sel. hatte von jeher warmes Interesse und eine offene Hand für gemeinnützige Bestrebungen und wird bei allen, die sie gekannt, in freundlicher Erinnerung bleiben. Die

schöne Gabe bedeutet für den kantonalen Frauenverein unverhoffte Anerkennung seines Wirkens. Wir danken auch an dieser Stelle herzlich dafür.

Auch andern gemeinnützigen Vereinen übergab Herr Dr. Roman Abt Legate zum Andenken an seine treue Lebensgefährtin.

Die Luzerner Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose besitzt seit Sommeranfang ein *Kindererholungsheim* in Stalden ob Sarnen. Die „Sommerau" liegt 950 m ü. M. und nimmt Kinder von 2—14 Jahren auf, die schwächlich, blutarm oder sonstwie tuberkulös gefährdet sind. Tuberkulöse Kinder werden nicht aufgenommen. Im Zweifelsfalle entscheidet die Ärztekommission des Vereins für ein Luzerner Lungensanatorium. Das neue Kindererholungsheim „Sommerau" hat sich bereits als sehr wohltuende Institution erwiesen. Manches schwächliche Kind kehrte gekräftigt heim und wird den Winter widerstandsfähiger bleiben. Eine treue Hausmutter waltet umsichtig ihres Amtes und ist für das Wohl ihrer verschiedenen kleinen Gäste mütterlich besorgt.

Solothurn. Im Mai d. J. fand die Jahresversammlung unserer Sektion statt. Die Präsidentin gab einen Rückblick auf die Vereinstätigkeit pro 1912, und einen Bericht über die Kinderkrippe, die seit Eröffnung im Jahre 1908 sich eines guten Besuches erfreute, und zwar derart, dass die jetzige Krippe zu klein geworden ist, und der Verein sich genötigt sah, gelegentlich ein eigenes Heim zu erwerben.

Frau Guggenbühl-Kürsteiner aus St. Gallen war so liebenswürdig, an unserer Versammlung einen Vortrag zu halten über Bau und Einrichtung einer modernen Kinderkrippe. Frau G. hat sich mit unserm Krippenprojekt ganz intensiv befasst und hat uns geraten eine Krippe für 50 Kinder zu bauen. Da die Erstellungskosten samt Inneneinrichtung auf Fr. 60,000 zu stehen kämen, mussten wir leider diesem Projekt entsagen, in Betracht unserer finanziellen Lage, die uns eine so grosse Ausgabe nicht erlaubte.

Am Vorabend unserer Jahresversammlung offerierte uns ein Herr A. in Solothurn, sein Haus samt Garten zum Preise von Fr. 35,000. Da es sehr günstig gelegen ist und sich in gutem Zustande befindet, beschlossen wir, diese Liegenschaft zu kaufen. Wenn das Innere des Hauses auch nicht ganz unseren Wünschen entspricht, so ist es doch eine eminente Verbesserung, im Vergleich zu unserer jetzigen Krippe, die uns bisher nur als Notbehelf gedient hat. Sollten unsere finanziellen Verhältnisse sich mit der Zeit verbessern, so wird es uns ein Leichtes sein, die neue Krippe zu vergrössern und bequemer auszugestalten.

Es bleibt noch zu erwähnen, dass unser Verein auch im Berichtsjahre sein Interesse bekundete für diverse Tagesfragen, die in das Gebiet der Frau reichen; auch die Prämiierung treuer Dienstboten fand kurz vor Weihnachten statt, und es wurden hierbei 12 weibliche Dienstboten prämiiert; 7 erhielten das Diplom, 4 die Brosche und 1 die silberne Uhr.

VII. Jahresbericht der Gartenbauschule für Frauen in Niederlenz

vom 1. April 1912 bis 1. April 1913.

Als wir im letzten Jahresberichte den Freunden und Gönnern der Anstalt von der notwendig gewordenen und glücklicherweise so befriedigend ausgeführten baulichen Erweiterung Kunde gaben, beseelte uns der Wunsch, nun ein Jahr

ohne grosse Auslagen, ohne eingreifende Neuerungen vorbeigehen zu sehen.

Doch wussten wir damals schon, dass es nur eine Frage der Zeit sei, als Konsequenz der eben genannten Vergrösserung, noch eine zweite folgen zu lassen.

Wenn die vermehrte Anzahl Plätze im Hause besetzt wurde, musste auch an die Ausdehnung des Lehrfeldes, des Gartens, gedacht werden.

Angrenzendes Land schien damals nicht mehr erhältlich und diese Angelegenheit bereitete daher der Kommission Sorgen.

Im Frühjahr 1912 zeigte sich der nördliche Nachbar und Landbesitzer unerwartet geneigt, der Schule ein Teilstück seines Baumgartenlandes käuflich abzutreten.

Der Tit. Zentralvorstand und die Gartenbaukommission waren sich bewusst, dass sich mit dieser Offerte eine einzige und letzte Gelegenheit zur Erweiterung der Gartenanlagen biete, und kaufte 2540 m² Land, trotz des ziemlich hohen Preises.

Nun stehen die Grösse des Hauses und diejenige des Arbeits- und Lehrfeldes in gutem Einklange. Der Gartenbaulehrer gibt sich der Ausführung der Umarbeitung und Neuanlage mit besonderer Energie und Freude hin, die Schülerinnen haben vermehrte Lerngelegenheit und die Kommission ist erfreut, dass sämtliche 22 Plätze besetzt sind für diesen Sommer.

Im Sommer 1912 betrug die Schülerinnenzahl 20, im Winter 16. Gesundheitszustand und Gang der Schule waren normal und ohne eigentliche Störungen.

Die praktische Prüfung fand statt am 8. Oktober 1912, die theoretische am 14. März 1913.

Diplomiert wurden: Fräulein Hanna Grundlehner von Amriswil, Kt. Thurgau, Fräulein Josy Rösli von Wartensee, bei Sempach, Fräulein Ida Wyss von Baden, Fräulein Hanna Hundhausen aus Hamm, in Westfalen. Fräulein Helene Borkhoudt aus Arnheim in Holland und Fräulein Emmy Wild von St. Gallen haben im Herbst 1913 noch die praktische Prüfung zu bestehen und erhalten ihre Diplome anlässlich derselben.

Über das Gartenjahr 1912 meldet der Gartenbaulehrer: „Dass das Jahr 1912 dem Gartenbau nicht sehr günstig war, mussten auch wir erfahren. Es war bedeutend ungünstiger, als der ebenfalls nasse Sommer 1910. Tomaten und Bohnen, sowie die meisten Spätgemüse blieben in der Entwicklung zurück. Da durch die bauliche Erweiterung des Schulgebäudes und die damit verbundene Ausdehnung des Ziergartens das Kulturland ohnedies beschnitten wurde, kam der durch den eingangs erwähnten Umstand bedingte Ausfall merklich zur Geltung. Im allgemeinen hat jedoch das Äussere unseres Gartens gewonnen. Das Wohnhaus präsentiert sich, besonders im sommerlichen Blumenschmucke, vorzüglich und der Garten zeigt trotz aller Unbill äusserer Einflüsse doch immer mehr die Folgen anhaltender Kultur. Die Treibbeetanlage erfuhr eine weitere Verbesserung, indem wieder zwei Beete mit zusammen 18 Fenstern in Beton hergestellt wurden.

Nebst den normalen Unterrichtsstunden in Theorie und Praxis unterstützten einige Exkursionen (Gartenbau-Ausstellung Zürich, Gärten in Wildegg, botanische Exkursion auf die Rigi, Sommerausflug nach St. Antönien) den Lehrgang.

Mit besonderer Genugtuung konstatieren wir das stetig zunehmende Interesse weiterer Kreise an dem Wohlergehen unserer Schule. Verschiedene Frauenvereine

und eine grosse Anzahl Privatpersonen machten Niederlenz zum Ziel ihrer Exkursionen."

Der Lehrkörper der Anstalt veränderte sich im letzten Jahr in der Weise, dass die Vorsteherin, Fräulein Kaufmann, aus Gesundheitsrücksichten ihre Entlassung nehmen musste. Ihre Arbeit an der Anstalt während den drei letzten Jahren verdankt die Kommission herzlich.

Mit Anfang Mai übernimmt Frau Bachmann das Hausmutter- und Vorsteherinnenamt. Die Kommission legt vertrauensvoll diese Pflichten in ihre Hände.

Fräulein Gutknecht, die Haushaltungslehrerin, trat im Herbst aus, weil sie zu weiterer Ausbildung ins Ausland gehen wollte und wurde ersetzt durch Fräulein Pfister, Haushaltungslehrerin aus Sissach.

Die Stütze des Gartenbaulehrers wird je nur für die Sommersaison engagiert. Im Sommer 1912 wirkte an dieser Stelle Fräulein Günther, gewesene Schülerin des ersten Berufskurses. Für den Sommer 1913 wurde engagiert Fräulein Grundlehner, welche dieses Frühjahr aus dem sechsten Berufskurs austrat.

Wie Sie oben sehen, hat die Anstalt nun sieben Jahre des Bestehens hinter sich. Sie umschliessen viel Arbeit von seiten der Lehrenden und der Lernenden, auch von seiten der Kommission.

Der Besuch der Schule war von Anfang an bis heute durchgehend ein guter, was wir besonders in Anbetracht der bei der Gründung zu Tage tretenden Vorurteile heute dankbar konstatieren.

In sechs Berufskursen (je zwei Jahre dauernd) wurden 35 Schülerinnen zu Gärtnerinnen ausgebildet und als solche staatlich diplomiert. 47 weitere Schülerinnen haben in 6—12 monatlichen Kursen ihre mehr auf den Hausgebrauch hinzielende gärtnerische Anleitung erhalten. Viele kamen, um ihre Gesundheit erstarken zu lassen.

Bei diesem, wie wir wohl annehmen dürfen, gesicherten Bestand der Gartenbauschule für Frauen erwarten uns neue Pflichten, die zur ernsten Gewissenssache sich gestalten.

Es darf der Kommission, überhaupt dem Frauenverein, nicht genügen, Gärtnerinnen nach Möglichkeit auszubilden. Wir haben uns auch Rechenschaft abzulegen, ob die in Arbeit stehenden Gärtnerinnen eine erfreuliche Existenz sich schaffen können. Erst wenn diese ernste Frage bejaht werden darf, hat die Ausbildung zur *Berufsgärtnerin* ihre Berechtigung.

Dass die kürzern Kurse, die der Vervollständigung der hauswirtschaftlichen Ausbildung dienen, reichlich Nutzen tragen durch vermehrte Freude an gärtnerischer Arbeit, durch den daraus resultierenden Erfolg in finanzieller, besonders aber auch in gesundheitlicher Hinsicht, bemerken wir reichlich. Wir möchten der Anstalt auch immer eine Anzahl solche Schülerinnen gesichert wissen im Interesse der gärtnerischen Tätigkeit in der Familie.

Sehr wichtig sind uns aber auch die Berufsgärtnerinnen, die fast durchgehend mit grossem Ernst und mit Hingebung in den zwei Bildungsjahren sich der Arbeit widmen und denen durch die längere Ausbildungszeit auch grössere Kosten erwachsen.

Um im Urteil über diese ernste Frage möglichst sicher zu gehen, hat die Kommission dieses Frühjahr eine Enquete eingeleitet, das heisst bei den ausgetretenen Diplomierten Umfrage gehalten über Erfahrungen und Erfolge in ihrem Berufe.

Von den 35 Diplomierten sind drei im März dieses Jahres ausgetreten und bereits gärtnerisch tätig. Von den frühern sind drei verheiratet (Frau eines Baumschulenbesitzers, eines Farmers in Kanada und eines Gärtners) und drei andere sind zu ihren frühern, vor der gärtnerischen Ausbildung innegehabten Berufen zurückgekehrt, nachdem sie bei genannter Ausbildung ihre Gesundheit gestärkt hatten. Von 25 Gärtnerinnen erhielten wir die gewünschten Antworten.

Auf Frage 1: Waren Sie seit Ihrem Austritt aus der Schule beruflich, also gärtnerisch tätig? gingen ein: 18 ja, 2 nein und 5 teilweise.

Frage 2 lautet: Wenn ja, erbitten wir kurzen, aber möglichst orientierenden Aufschluss über Art und Tätigkeit, ob zu Hause oder in Anstellung. Antwort: In Stellung arbeiten 13, zu Hause oder in eigenem Geschäfte 8, abwechselnd da oder dort 2.

Frage 3: Wie hoch belief sich Ihr Gehalt mit oder ohne freie Station? brachte sehr grosse Zahlenunterschiede. Mit freier Station betrug der Gehalt Fr. 20 mit Abstufungen bis Fr. 100. Am meisten wurde ein bezogener Gehalt von Fr. 40 bis Fr. 50. genannt, teils mit, teils ohne freie Wäsche, in welch letzterem Falle die Gärtnerinnen sich als nicht befriedigt mit der Bezahlung erklären.

Ohne freie Station wurden als Gehalt angegeben die Summen von Fr. 100 Fr. 180 (letztere bei der Stellung einer Lehrerin für das Gartenbaufach). Stundenlöhne betrugen 30 bis 50 und 60 Cts. ohne freie Station. Eine in England als Ladygardener tätige frühere Schülerin schreibt, sie hätte in Zürich 60 Cts. Stundenlohn gehabt und käme in England bezüglich Gehalt doppelt so hoch zu stehen bei sehr guter Unterkunft und Behandlung.

Auf Frage 4: Befriedigte Sie Ihre Stellung in der Familie oder im Geschäfte Ihres Arbeitgebers? lauteten die Antworten verschiedenartig. Als ganz befriedigt von ihren Stellungen und mit der Behandlung sprachen sich $^2/_3$ der Gärtnerinnen aus, unbefriedigt eine, einzelne gut mit Einschränkungen bezüglich Unterkunft, Ernährung und Anerkennung der Arbeitsleistungen.

Eine fünfte Bitte richteten wir an die ehemaligen Schülerinnen um Mitteilung ihrer bereits gemachten Erfahrungen als Gärtnerinnen, soweit solche der Anstalt und ihren Schülerinnen, den zukünftigen Gärtnerinnen, helfen können, die Wege noch besser zu ebnen durch nötige und mögliche Massnahmen (Stellenvermittlung, Zusammenschluss usw.). Die Auskünfte gingen über Erwarten reichlich ein, was uns herzlich freute. Keine Mahnung, kein Rat soll ungeprüft aus der Hand gelegt werden.

Gewiss hat die junge Gärtnerin Recht, die da schreibt: „Wir haben noch viel zu kämpfen, um ein gutes Arbeitsfeld und die Achtung zu erlangen, die der Arbeit der strebenden Gärtnerin zukommen sollte“; auch jene drei, die von dem hie und da auftretenden Neid der männlichen Gehilfen sprechen und eine andere, die von unerhörten Zumutungen, die ihr als Privatgärtnerin gemacht wurden, schreibt.

Aber trotz genannter Schwierigkeiten schreibt keine einzige, dass sie den Gärtnerinnenberuf nicht als durchführbar und befriedigend erachte. Im Gegenteil — das Herz wurde uns warm dabei — betonten alle durchgehend ihre Freude an Gärtnerarbeit, sei solche beruflich, zu Hause oder zur Erholung ausgeübt. Auch betonten alle deren wohltätige Wirkung auf die Gesundheit und gedenken auch mit Freude und dankbar ihrer Ausbildungszeit in Niederlenz.

Wenn in bezug auf Stellungen, Gehalt und Anerkennung noch manches

besser werden muss, dürfen wir doch mit dem Resultat der Enquete, soweit sie zur Ermutigung aller Beteiligten wünschbar war, recht zufrieden sein.

Die Mehrzahl der Antworten über Arbeit und Stellung lautete sehr zufrieden und zeugt von grosser Hingebung an den Beruf. Mehrere Gärtnerinnen betonen, dass sie Privatstellen solchen bei Gärtnern vorziehen. Doch sind diese Stellungen in Gärtnereien, umsomehr da die jungen Mädchen selten genügend Vorkenntnisse in den Berufskurs mitbringen, nach Schulaustritt so notwendig, wie die Lern- und Wanderjahre in andern Berufsarten, um die Gärtnerinnen so tüchtig in der Praxis werden zu lassen, dass sie auf gute soziale Stellungen Anspruch machen können. Es dürfen dann aber während diesen Übungsjahren Gehalt und Stellung nicht als Norm für die Stellung der Gärtnerin im allgemeinen betrachtet werden.

Mehrere der ehemaligen Schülerinnen haben zurzeit schöne Stellungen inne und schreiben glücklich darüber. Auch eine selbständige Gärtnerin, die gleich nach Austritt aus dem Berufskurs vor drei Jahren eine eigene Gärtnerei für Blumenzucht und Binderei sich einrichtete, der sie nun auch Hühnerzucht angliedert, schreibt:

„Mein Geschäft blüht und freut mich so sehr, dass ich mit keinem Menschen tauschen möchte!“

Unserem Bedürfnis nach weitern solchen und ähnlichen Mitteilungen dürfen wir raumeshalber nicht nachgeben.

Doch dürfen wir die treuen Freunde der Anstalt und alle, die der Schule Arbeit, Zeit, Hingebung und Interesse widmeten versichern, dass solche nicht nutzlos waren.

Es darf dies allen, besonders auch dem Gartenbaulehrer, eine warme Genugtuung sein.

Lenzburg, im April 1913.

Für die Gartenbaukommission:
Die Vorsitzende: *E. Schwarz-Bertschinger.*
Die Aktuarin: *E. Thut-Moser.*

* * *

Auszug aus der Betriebsrechnung der Schweizerischen Gartenbauschule für Frauen in Niederlenz pro 1912.

Einnahmen.

Beitrag vom Bund	Fr.	1,500. —
Beiträge von Kantonen	„	300. —
Beiträge von Privaten	„	2,745. —
Beitrag vom Schweizer. Landwirtschaftlichen Verein	„	500. —
Jahresbeitrag von Sektionen und Privaten	„	919. —
Beitrag vom Schweizer. Gemeinnützigen Frauenverein	„	1,000. —
Kursgelder	„	14,683. 50
Einnahmen vom Garten	„	1,920. 32
Karten, Rückvergütung von Telephon usw.	„	693. 58
Passivsaldo	„	46. 30
	Fr.	24,307. 70

Ausgaben.

Besoldungen	Fr.	6,165. 85
Hauszins und Landmiete	„	2,240. —
Verzinsung der Anteilscheine	„	150. —
Jahresbeitrag a. d. Verband deutschschweizer. Gartenbauvereine	„	52. —
Unfallversicherung	„	183. 25
Steuern	„	189. 15
Lehrmittel	„	171. —
Haushaltungskosten	„	7,442. 92
Feuerung	„	1,947. 85
Licht und Wasser	„	459. 20
Reparaturen und Anschaffungen	„	2,355. 50
Auslagen für den Garten	„	2,270. 48
Drucksachen, Inserate, Telephon, Verschiedenes	„	680. 50
	Fr.	24,307. 70

Hauswirtschaftliches aus Amerika.

Plauderei von *R. M.*, Schaffhausen.

Wir hatten Besuch aus Amerika — Verwandte, die auf einer Schweizerreise begriffen, als praktische Amerikaner das Angenehme mit dem Nützlichen verbanden. — Sie hatten sich den Rheinfall angesehen, der ihnen nach dem Niagara keinen besondern Eindruck zu machen schien und sahen sich nun noch die Leute an, in deren Adern zum Teil wenigstens — ein Tropfen desselben Blutes floss.

Wir sassen beim Kaffee im Garten. Zu unsern Füssen dehnten sich die grünen Rebhügel aus, mit denen der Rhein im Westen der Stadt bekränzt ist. Wir sprachen davon, wie viel Arbeit der Weinbau gebe, wie mühsam dieselbe sei und wie oft ein einziger Frost oder anhaltend nasse Witterung die Ernte vernichte und die viele beschwerliche Arbeit daran umsonst gemacht worden sei. Wir erzählten, dass das Rebwerk meist von Frauen besorgt werde, erzählten, wie tapfer diese der mühsamen Arbeit obliegen und dass die Frauen daher in den Weingegenden unseres Kantons von der harten Arbeit, die viel schwerer sei, als jede andere Feldarbeit, gezeichnet werden und ihrer Jugendblüte schneller verlustig gehen, als Frauen aus Gegenden, wo nur Ackerbau betrieben werde.

Die Amerikanerin empörte sich über diese Schilderungen. „Und das lassen Männer zu“, rief sie, „die Männer, die scheel sehen, wenn eine Frau Architekt studiert, oder meinetwegen Jurisprudenz oder Theologie. Sie finden, eine Frau eigne sich hierzu nicht; aber soll denn eine Frau mit ihrer schwächern Konstitution sich besser dazu eignen, schwere Arbeit zu verrichten als der stärkere Mann!“

Damit waren wir auf das Gebiet sozialer Betrachtungen gekommen. Meine amerikanische Kusine erzählte, dass sie auf einer Schweizerreise eine Freundin getroffen hätte, die eben ihr Diplom als Architekt gemacht habe und zum Abschluss ihrer Studien nach Europa herüber gekommen sei. Sie sprach uns von einer andern Bekannten, die als weiblicher Pfarrer eine feste Anstellung habe und wusste noch von vielen Frauen zu erzählen, die sämtlich Männer-

berufe ergriffen hätten. Sie selbst, schloss sie, sei Lehrerin und unterrichte ihr Töchterchen selbst, da die nächste Stadt mit einer Schulgelegenheit 100 Meilen von ihrem Wohnsitz entfernt sei. — „Und später," warf ich ein, „wenn das Töchterchen sich dann auch höhern Studien widmen möchte?" „Dann", sagte der Vater, „schicken wir das Kind voraus, meine Frau geht nach und ich werde den beiden folgen müssen, mit andern Worten, wir werden unser Landgut verkaufen und nach der Stadt ziehen, wo unserer Tochter dann alle Möglichkeiten zum Weiterstudieren offen stehen."

Dass die Amerikanerinnen uns in der Emanzipation vorangehen, das hatte ein niedlicher kleiner Vorfall uns schon bei Tische bewiesen. Das kleine Mädchen, beiläufig gesagt, ein reizendes sechsjähriges Dingelchen, hatte während dem Mittagessen sein Vis-à-vis mit einem für sein Alter bemerkenswerten Mienenspiel ausgezeichnet. Das Vis-à-vis war nämlich unser sechszehnjähriger Sohn. Der schien dem kleinen Fräulein in die Augen gestochen zu haben; denn, als nach beendigter Mahlzeit man sich erhob, ging es kurzer Hand auf ihn zu und forderte ihn auf, mit ihm in den Garten zu gehen, indem es sagte: „Ich liebe dich!" Es waren dies ausser Ja und Nein die einzigen Worte, die es auf deutsch zu sagen wusste! — Es zeichnete diesen sich selbst erkorenen Kavalier während der Dauer seines Besuches durch seine besondere Huld aus. Die weibliche Jugend kam nur insofern in Betracht, als sie sich seinen Anordnungen fügte.

Kommen wir von diesem Seitensprung wieder auf das uns interessierende Thema zurück! — Nachdem ich genug gehört hatte von den amerikanischen Frauenbestrebungen auf wissenschaftlichem Gebiete, begehrte ich zu wissen, wer denn in Zukunft die Hauswirtschaft besorgen werde. — „Na", meinte der Amerikaner mit einem gewissen sarkastischen Unterton, „wenn doch die Welt auf dem Kopf stehen muss, warum sollen denn nicht die Männer tun, was bisher die Frauen besorgten. Wir werden in Zukunft kochen, waschen, die Zimmer kehren und die übrigen Hausarbeiten besorgen." — „Warum nicht," sagte auf den Ton eingehend, kalt lächelnd die Amerikanerin. „Wir haben ja in unserm Haus längst keine weiblichen Dienstboten mehr." Und dann erzählten sie, dass ein Mädchen bei 25 Dollars monatlicher Besoldung — nach unserm Geld also zirka 130 Fr. — nicht zufrieden gewesen sei und 40 Dollars — also zirka 200 Fr. — gefordert habe. Trotz dem hohen Lohn wäre jedoch die Arbeit so nachlässig und mangelhaft besorgt worden, dass sie auf weitere weibliche Dienstleistungen verzichtet hätten. Ein männliches Faktotum besorge seither sämtliche Hausarbeit, mit Ausnahme des Kochens, und arbeite pünktlicher und sorgfältiger, als seine weiblichen Vorgängerinnen. Selbstverständlich hätte die Hausordnung den neuen Verhältnissen angepasst werden müssen, was jedoch, wie alles, nur Gewohnheitssache sei. Es interessierte mich zu wissen, wie denn solch ein amerikanischer, mit männlicher Bedienung betriebener Haushalt vor sich gehe und ich erhielt folgende Auskunft: „Unsere Hauptmahlzeit verlegen wir auf den Abend zwischen 5 und 7 Uhr, damit die Hausfrau, die dem Geschäft des Kochens selbst obliegt, die übrige Tageszeit zu ihrer Verfügung hat. Am Morgen nehmen wir ein reichliches Frühstück ein. Um 12 Uhr geniessen wir, was die Speisekammer aufweist. An Milch, Butter und Eiern haben wir nie Mangel. Auf den Abend kocht die Frau, sie ist auch genötigt, allwöchentlich unsern Bedarf an Brot zu backen." — Ich warf einen verstohlenen Seitenblick auf die stattliche, durch die Eleganz eines gut sitzenden Kleides

noch hervorgehobene Erscheinung der Amerikanerin und streifte dabei auch ihre wohlgepflegten weissen Hände. Sie schien den Blick aufzufangen, denn sie fügte lächelnd bei: „Das heisst, ich ordne an und mein Diener knetet den Teig, besser gesagt, er treibt die Knetmaschine. Wir sind drüben im Lande der Maschinen und diese Maschinen unterstützen uns bei jeglicher Arbeit. Den Unterhalt der Maschinen besorgt wiederum der Mann. Nur für unsere persönlichen Bedürfnisse ist jedes von uns sein eigener Diener. Wir bürsten unsere Kleider, wir reinigen unsere Schuhe, wir machen unsere Betten.“ — Diesmal warf ich einen erstaunten Blick auf den stattlichen Oberst. Er quittierte diesen Blick lächelnd, ohne zu protestieren. Was seine Frau erzählte, war ihm eine altgewohnte Sache, an der er nichts Besonderes fand. — „Auf diese Weise,“ schloss meine Kusine, „durch eine richtige Zeiteinteilung, die Hülfe der Maschinen und die Arbeit meines männlichen Dienstboten, den ich nicht mehr durch einen weiblichen ersetzen möchte, ist es mir möglich, über der Prosa des Haushaltes zu stehen. Ich unterrichte, wie sie hörten, unsere Kleine, und zwar in Gemeinschaft mit einigen Kindern aus den umliegenden Farmen und kann schon aus diesem Grunde meine geistigen Interessen nicht vernachlässigen. Dann reite ich täglich aus. Ich photographiere mit Vorliebe und eine unserer liebsten Erholungen bietet uns unser Blumengarten, in dem wir manch' schöne Blume selbst gezüchtet haben. Genau wie wir oder wenigstens ziemlich ähnlich machen es unsere Nachbaren in den umliegenden Farmen. Ist es in Amerika schon in den Städten schwer, Dienstboten zu halten, so sind auf dem Lande, wie ich schon bemerkte, deren kaum zu bekommen. Vom amerikanischen Boardinghouse haben Sie wohl schon gehört. So steuern sie bei uns in den Städten der Dienstbotennot. Wir helfen uns so, wie ich es Ihnen erklärte. Ich habe bei meinem kurzen Aufenthalt in Europa — wir haben uns auch in Deutschland aufgehalten — Gelegenheit gehabt, zu sehen, wie die Hausfrauen sich in der Prosa des Haushaltes aufreiben. Machen Sie es, wie wir. Stellen Sie den Mann in den Dienst der Hausarbeit! Und Sie werden dazu kommen müssen! Denn ich höre und sehe ja, dass Sie Ihre Gymnasien den Mädchen öffnen, dass die Mädchen auch bei Ihnen sich immer mehr wissenschaftlichen Berufen zuwenden und dass auch in den untern Volksklassen eine Sucht nach höherer Bildung unverkennbar ist. Werden sich diese Mädchen der praktischen Hausarbeit widmen wollen? Ich glaube kaum. Also wird auch für Sie der Tag kommen, wo der männliche Dienstbote Ihre Hausarbeit besorgen wird. Und der Wechsel wird sich vollziehen wie bei uns ganz leicht und ohne Tragik. Es ist Gewohnheitssache — nur Gewohnheitssache.“

— — — Lange noch, nachdem die elegante, fest und sicher auftretende Amerikanerin mit ihrem stattlichen Oberst und dem zielbewussten Girl uns verlassen hatten, klangen ihre Reden in mir nach.

In vielem ist uns das fortschrittliche Amerika vorbildlich geworden. — Werden wir uns auch für die Hausarbeit das Rezept der Amerikanerin verschreiben?

Die Sektionen unseres gemeinnützigen schweizerischen Frauenvereins tun das Möglichste für die hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen. Wird die Zeit kommen, wo die Frauen ihre Haushaltungsschulen den Jünglingen öffnen müssen?? —

XIX. Generalversammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins.

Am 31. August hielten die schweizerischen Lehrerinnen ihre Tagung im Grossratssaal in *Aarau* ab. Die Beteiligung war im Verhältnis zur Mitgliederzahl keine starke; die Traktandenliste, welche neben den statutarischen Geschäften nur noch Statuten- und Tarifrevisionen, sowie Wahlen aufwies, mochte nicht eben anziehend wirken. Die Präsidentin *Fräulein Dr. Graf* eröffnete die Verhandlungen mit einem Begrüssungswort, in dem sie in zutreffender Weise auf die führende Stellung der Lehrerin in der allgemeinen Frauenbewegung hinwies. Hierauf erstattete sie den Jahresbericht, der von allerlei Vereinsmissgeschick zu erzählen hatte. Tod, Erkrankung und Unfall haben im Zentralvorstand bleibende und vorübergehende Lücken geschaffen, so dass eine kontinuierliche Arbeit sehr erschwert wurde. Zu Ehren des im Berichtsjahr dahingeschiedenen verdienstvollen Mitgliedes des Zentralvorstandes Fräulein *Rosa Preiswerk* in Basel erhob sich die Versammlung von den Sitzen. Die Verstorbene hat ihrer Anhänglichkeit an den Verein durch ein Legat von Fr. 2000 tatkräftigen Ausdruck verliehen. Der Jahresbericht und die von Fräulein *Steck* abgelegte Jahresrechnung wurden genehmigt. Namens der Heimkommission berichtete Fräulein *Lina Müller* in Bern über das Lehrerinnenheim Egghölzli. Dasselbe hat das schwierige Anfangsstadium überstanden; die Betriebsrechnung schliesst günstig ab. Nach mehrfachem Wechsel in der Leitung des Heims hofft man nun in der neugewählten Vorsteherin, Fräulein *Helene Garraux*, die richtige Kraft gefunden zu haben.

Das unerquicklichste aller Vereinsgeschäfte bildet immer und überall die *Statutenrevision;* so war es auch in *Aarau*. Fräulein *Hämmerli* aus Lenzburg empfahl Eintreten auf den vorliegenden zweiten Statutenentwurf des Zentralvorstandes. Ein Verschiebungsantrag der Sektion Zürich wurde abgelehnt und Eintreten beschlossen. Welche Mühe, welcher Zeitaufwand bis aus dem Chaos der Meinungsverschiedenheiten der Artikel emporstieg, welcher festlegt, dass der Schweizerische Lehrerinnenverein fortan *vier Vereinsorgane* besitzen soll, nämlich: Zentralvorstand, Delegiertenversammlung, Generalversammlung und Urabstimmung. Neu kam durch diesen Beschluss zu den bisherigen Vereinsorganen hinzu: *die Delegiertenversammlung*; ihr wurde die Beratung der weitern revisionsbedürftigen Punkte der Statuten zugewiesen. Die Revision des Tarifs für das Lehrerinnenheim, über welche Fräulein *Lina Müller* referierte, wurde mit nur unwesentlichen Abänderungen in Zustimmung zu den Kommissionsanträgen erledigt. Als neue Mitglieder des Zentralvorstandes wurden gewählt: Fräulein *Keller* in Basel, Fräulein *Ida Stettler* und Fräulein *Marguerite Sahli* in Bern. Den Verhandlungen schloss sich ein Bankett im Hotel *Gerber* an, wo die Sektion *Aarau* ihren Gästen einen freundlichen Empfang bereitete. *J. Mz.*

Die Wohlfahrtsmarken.

Von Frau *Artwerger-Brändli*, Zürich.

Leider ist über den Vertrieb der Wohlfahrtsmarken weniger Gutes zu sagen als letztes Jahr.

Vom 1. Mai 1911 bis 1. Mai 1912 sind 71,000 Marken und fast 20,000 Karten ausgegeben worden; vom Mai 1912 bis 1913 nur 47,225 M. und 17,220 K.,

und zwar verteilen sich die Bezüge auf die Sektionen der verschiedenen Kantone wie folgt: Aargau 3520 M. (860 K.); Appenzell 100 M.; Basel 95 M. (95 K.); Bern 2966 M. (442 K.); Glarus 1912 M. (1667 K.); Graubünden 1292 M. (254 K.); Luzern 3641 M. (1240 K.); Schaffhausen 2300 M.; Solothurn 3910 M. (350 K.); St. Gallen 5848 M. (232 K.); Thurgau 4661 M. (2060 K.) und Zürich mit 16,980 M. und 10,020 K. Der Ausfall von fast 24,000 Marken gegenüber den Vertrieb im Vorjahre, rührt wohl zum grössten Teil von der Konkurrenz der Komitees für Jugendfürsorge mit seinen über Weihnachten ausgegebenen Marken und Karten her; aber auch sonst war das Interesse für unsere Marke nicht sehr gross, was sowohl für die schweizerische Pflegerinnenschule als auch für die armen, an Tuberkulose Erkrankten, sehr bedauerlich ist. — Bis jetzt sind zirka 351,000 von unsern Marken verkauft, und wenn es mit dem Vertrieb nicht besser kommt, so wird nach meiner Berechnung der Verein noch weitere 10 Jahre mit der Sache zu tun haben.

Jedes einzelne Mitglied der Sektionen sollte es sich zur Pflicht machen, die Marke selbst zu verwenden und sie aber auch Bekannten und Freunden in Erinnerung bringen. In Zürch helfen junge Mädchen beim Vertriebe mit; sie verkaufen die Karten mit Marken bei Bekannten, in Geschäften, wo sie arbeiten, und in Vereinen und haben damit ganz schöne Resultate erzielt.

Es werden sich gewiss überall solch gütige Helferinnen finden, denen es Freude macht, sich bei einer so guten Sache zu betätigen. Nun wollen und müssen wir aufs neue unser Möglichstes tun, um diese Angelegenheit mit Erfolg weiter betreiben zu können. Dann muss es uns gelingen, bis 1914 wieder eine schöne Summe zusammenzubringen und mit der Verteilung derselben vielen armen Kranken Erleichterung zu verschaffen und auch die schweizerische Pflegerinnenschule mit unserer Hilfe zu erfreuen. Im Sparheft steht ein Guthaben von Fr. 2282; es musste nämlich in letzter Zeit die Zahlung für den Markenrest geleistet werden, und zwar mit Fr. 895. 30; Bestand des Postcheck-Kontos Fr. 180 und Guthaben bei Depots und Verkaufsstellen zirka Fr. 750.

Soziales.

In **Italien** trat kürzlich eine **obligatorische Mutterschaftsversicherung** in Kraft. Jede zwischen dem 15. und 20. Jahre stehende industrielle Arbeiterin muss sich bei der Mutterchaftskasse versichern. Bei jeder Entbindung wird der Versicherten eine Unterstützung von 40 Lire gewährt.

☛ Wir machen unsere Sektionen aufmerksam auf die am 18. und 19. Oktober in Zürich stattfindende Generalversammlung des Bundes schweizer. Frauenvereine. Das sehr reichhaltige Programm trägt eine sehr interessante Tagung.

Die Redaktion.

Haushaltungs- und Fortbildungsschulen, Gemeinnützige Vereine

übertragen gerne fachkundiger, erfahrener Haushaltungslehrerin ihre sehr zeitgemässen Kurse für zweckmässiges Reinigen und Bügeln von Kinder-, Damen- und Herrenkleidern in Wolle, Seide und Baumwolle, für das rationelle Waschen von sämtlicher Wollwäsche, von Wolldecken, Teppichen, Vorhängen, Stickereien usw. Einfache, leicht fassliche Methode. Anschliessend an Bügelkurse genügen ein bis zwei Lektionen. Berechnung bescheiden. Vorschläge gerne und ohne Verbindlichkeit.

Frauen und Töchtern Gelegenheit geben, sich mit diesem Wissen und Können bekannt zu machen, heisst ihnen zeigen, wo in jedem Haushalt unendlich viel gespart werden kann, heisst in hohem Masse die Gesundheit fördern und Lust und Freude an diesen Arbeiten wecken. Zahlreiche Zeugnisse und Referenzen.

Adressen von Interessenten erbeten unter „Chemischwaschen im Haushalt“ 1001 an die Exped. d. Bl. 57

Bad- & Kuranstalt Gutenburg (Bern)

Altbewährte Eisenquelle, Trinkkuren, Bäder, Douchen, Kohlensäurebäder gegen Rheumatismus, Gicht, Nervosität, Blutarmut, Herzschwäche und Schwächezustände. — Spezialdouche gegen Ischias. Anlagen, Tannenwälder, gut eingerichtetes Haus, Centralheizung, angenehmer Aufenthalt.

Pensionspreis Fr. 5.— bis Fr. 6.—. Prospekte gratis.

— Geöffnet von Anfang April bis Ende Oktober. — 45 Ue 1883 B

Mailand 1906: Goldene Medaille
Brüssel 1910: Ehrendiplom

Basel, Kohlenberg 7
Bern, Bollwerk 41 24
Luzern, Kramgasse 1
Genf, Place des Bergues 2
Lausanne, Avenue Ruchonnet 11.
Zürich, Zähringerstrasse 55

Überall tüchtige Vertreter gesucht.

SPEZIALITÄT der

Ue B **HELVETIA** 54
LANGENTHAL

Montreux **Weber's Hotel des Bains** 10

in schönster Lage am See und Kurhaus. Pension inkl. elektr. Licht und Heizung von Fr. 6.50 an. **Familie Weber,** Bes.

Kraftnahrung von feinstem Wohlgeschmack

Ovomaltine

für Kinder in den Entwicklungsjahren, schwangere oder stillende Frauen, geistig und körperlich Erschöpfte, Nervöse, Magenleidende, Tuberkulöse, alternde Leute etc.

Kein Kochen. **Denkbar einfachste Zubereitung**

In allen Apotheken und Drogerien. Preis Fr. 1.75 und 3.25

Dr. Wander's Malzextrakte

Rein, gegen Hals- und Brustkatarrhe	Fr. **1.40**	
Mit Jodeisen, gegen Skrofulose, Lebertranersatz . .	„ **1.50**	
Mit Kalk für knochenschwache Kinder	„ **1.50**	13

In allen Apotheken

Fabrik diätetischer Präparate Dr. A. WANDER A.-G., Bern

MEDIZINAL-WASSER

Val Sinestra

(Engadin)

Stärkster Arseneisensäuerling Europas — 6 Quellen

Vorzügliche Hauskuren

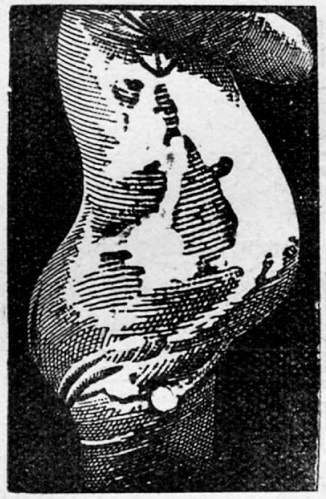
unter Garantie ganz natürlicher Abfüllung.

Von medizin. Autoritäten empfohlen und verordnet bei **Bleichsucht, Anæmie, Gicht, Gelenkrheumatismus, Zuckerkrankheit, Nervenkrankheiten, allgem. Schwächezuständen, Rekonvaleszenz usw.**

Zu beziehen durch die Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen. Normaldosis: 1 Flasche am Vormittag. 44

Kurhaus Val Sinestra A.-G., Engadin.

Ohne Salusbinde



Die Salus-Binden

(gesetz. geschützt)

sind in den meisten Spitälern der Schweiz eingeführt und werden von den Herren Ärzten aufs wärmste empfohlen bei **Unterleibsleiden, Senkungen, Wandernieren, Hängeleib** und als **Umstandsbinde** zur Verhütung von Fehl- oder Frühgeburten und zur Erleichterung des Zustandes. Jede Binde trägt innen den ges. gesch. Namen „Salus". Erhältlich in allen besseren Sanitätsgeschäften oder direkt von

Ue 2416 B 50

Mit Salusbinde

Frau Lina Mohler, Basel, Leonhardsgraben 3

Illustrierter Prospekt gratis

Marin-Neuchâtel

Töchter-Pensionat Villa Bellevue

Gründliche Erlernung der französischen und englischen Sprache, Musik, Malen.

Sorgfältige Erziehung. Vorzügliche Verpflegung. Wunderbar schöne, gesunde Lage am See. Grosser Garten und Spielplatz. Prospekte und Referenzen

26 Mmes Hildenbrand.

Versichern Sie Ihre Schönheit!

durch d. Schönheitskapsel ‚Charitas' für Gesicht, Hals, Arme und Körper. Unentbehrlich f. jede Dame, welche auf einen herrlichen Teint reflektiert. Eine einzige sanfte Anwendung dieser Schönheitskapsel erzielt überraschende Resultate. Sicher wirkend gegen Mitesser, Pickeln, Falten, Runzeln, graue Haut, Nasenröte usw. Mitesser verschw. meist in 60 Sek. **Viele Anerkennungsschreiben.** 29

Fr. 5.— per Nachnahme durch

„Institut Charitas", Herisau II.

Pianos und Flügel

Schmidt-Flohr

BERN

22

Erste Schweizermarke

Phonola-Pianos

Verlangen

Sie Prospekt über unser neues Staub- u. Poliertuch

♦ Dustles Duster ♦

und Sie werden Ihren alten Staublappen für immer entbehren können. 30

D. Denzler Söhne, Zürich

Rämistrasse 3 und Löwenplatz 45.

Kochschule Gümligen

geleitet von Frau Brechbühler, Verfasserin des neuen Berner Kochbuches, enthaltend 30 Speisezettel für Mittagessen und 20 für Nachtessen, umfassend 267 Kochrezepte Preis 3 Fr., im Selbstverlag. — Von Frauen und Töchtern, ebenso von der Presse aufs beste empfohlen. Prospekte gratis. — Es empfiehlt sich bestens die Kursleiterin. 41

Gegründet 1906 Kursdauer: 4 Wochen

Persil
Der grosse Erfolg!
Wäscht ohne Reiben u. Bürsten
„Henco" Henkel's Bleich-Soda

Insertionsaufträge für das monatlich erscheinende „Zentralblatt" nimmt stets gerne entgegen die Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Gummi-Betteinlagstoffe
nur Ia. Qualitäten für Wöchnerinnen und Kinderbetten
Reise-Artikel in Gummi
Türvorlagen aus Gummi
Wringmaschinen
Julius Roller
Gummiwaren-Niederlage 14
Amthausgasse, Bern

Drucksachen für den Geschäfts- u. Privatverkehr liefert in kürzester Frist und sauberer Ausführung
Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

St. Galler Stickereien liefert direkt an Private zu Fabrikpreisen in nur Ia. Qual.
Gebert-Müller, St. Gallen 107
Man verlange Musterkollektion *Reichhaltige Auswahl*
Für Braut- und Kinder-Ausstattungen speziell empfohlen 4

Körperlich und geistig Zurückgebliebene
finden in der sehr gesund gelegenen
Privat-Erziehungsanstalt Friedheim
in **Weinfelden**, Schweiz (gegründet 1892), **fachgemässe, sorgfältige Behandlung** nach den neuesten Grundsätzen der **Heilpädagogik.** Vielseitige praktische Ausbildung. Gartenbau. — Prospekte durch den Vorsteher
2 **E. Hasenfratz.**

FÜR TANNENBÖDEN

bester und billigster Anstrich und Imprägnierung mit flüss. „LUCYF"-Bodenwichse

(gesetzlich geschützt)

geruchlos, nicht feuergefährlich, erhältlich in allen gewünschten Farben. Das Holz wird glatt und hart, **parkettähnlich** und lässt sich mit Stahlspänen behandeln, ohne angegriffen zu werden.

Per Liter à Fr. 2.50 zu beziehen durch den alleinigen Fabrikanten 35

A. Wallner, Mutschellenstr. 10, **Zürich II** und

Joh. Weber, General-Vertreter, Mattenbach 580, **Seen-Winterthur**

Vertreter und Depots überall gesucht

Frauenheil

heisst der beliebte

Spül- & Reinigungsapparat

Prospekt gratis und franko bei

Schindler-Probst, Bern

Amthausgasse 20 16

St. Galler Tüll

Rideaux, Brise-Bise und Vitrage

Engl. Gardinen abgepasst und am Stück

Moderne Dessins, exakte, solide Ausführung offeriert zu Vorzugspreisen 7

Spezial-Rideaux-Geschäft

J. G. Trunz, St. Gallen, Langgasse

— Muster franko —

Billigste Bezugsquelle für Wäsche-Stickereien, Roben und Blusen

Haarbürsten
Kleiderbürsten
Hutbürsten
Handbürsten
Zahnbürsten

in grosser Auswahl

Spezialgeschäft feiner Bürstenwaren

Fr. Steuble-Wissler

Kramgasse 23, Bern

(Telephon)

5 % Rabattmarken 15

Fassonierte Satinette 17

für **Jackett-Futter** von Fr. 2.30 an, doppelbr.

Seidendepot Kramgasse 56, I. Stock, Bern

Dulpera

Tarasp (Graubünden)

Ue 2042 B. 46

bekömmlichste Kur in der heimeligen Pension Villa

Silvana

Spezialgeschäft für Handarbeiten
Marktgasse 57 BERN

Zulauf-Ott & Cie.

Grösste Auswahl in angefangenen und vorgezeichneten Handarbeiten Sämtliche Stoffe und Materialien für Handarbeiten. Besteingerichtetes Zeichnungs- und Stickereiatelier. Handarbeitsbücher. — Auswahlsendungen bereitwilligst und umgehend nach allen Teilen der Schweiz 21

Gebr. Ackermann, Tuchfabrikation, Entlebuch

Man achte genau auf diese Adresse

senden auf Verlangen bereitwilligst Muster von schönen ganz- und halbwollenen Stoffen für solide **Frauen- und Männerkleider.** Bei Einsendung von Wollsachen

billige Fabrikationspreise. 5

Leinen und Halbleinen

weissgarnig und rasengebleicht

für

Bettücher, Kissen usw.
Hand- und Küchentücher
Tischtücher u. Servietten

schöne, kräftige Gewebe

offeriert preiswürdig

Wwe. R. Lüthi-Stauffer, Signau (Bern)

Muster franko. — Bei stückweisem Bezug hoher Rabatt. 59

Küchenstreifen

in einfacher und feinster Ausführung liefert zu billigsten Preisen

Herm. Müller, Altstetten, Zürich

36 Freihofstraße 36 18

Immer mehr

bricht sich in kaufmännischen und gewerblichen Kreisen der Gedanke Bahn, dass nur gute, originelle Drucksachen ihren Zweck erfüllen, während schlechte, alltägliche Druckarbeiten ungelesen in den Papierkorb wandern.

Die Buchdruckerei Büchler & Co.
in Bern

für solche Arbeiten eingerichtet, empfiehlt sich zu deren Herstellung bestens.

Brechen Sie mit alten Gewohnheiten

und geniessen Sie statt der nervenzerrüttenden Getränke wie **Kaffee, chin. Tee** und **Alkohol**

Siebers Apfeltee

von wunderbarer Wirkung, sehr blutreinigend und stärkend, besonders heilkräftig gegen **Verdauungs-Störungen, Magen-Krankheiten, nervöse Leiden, Schlaflosigkeit, Rheumatismus.**

Erhältlich in Apoth. u. Drog.
Wo nicht, liefert direkt
Siebers Apfeltee-Comp. Zürich.
Pakete à Fr. 1.50 franko. 32

Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften
Ihres Platzes überall ausdrücklich

SEETHALER

Confitüren und Conserven

um sicher zu sein, das Beste zu erhalten. — 28

Verlag, Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern